

Erfahrungsbericht Auslandssemester Cuba, La Habana

Wintersemester 2019/20

Michael Kass

Vorab gesagt: Die kubanische Erfahrung in zwei Seiten zu beschreiben ist ein Ding der Unmöglichkeit. Ein Buch über die Erfahrungen zu schreiben käme der Sache schon näher, doch selbst dieses würde es nicht schaffen zu beschreiben, was nicht beschreibbar ist. Ich werde dennoch versuchen einen guten Abriss meiner Erfahrungen, die ich in Kuba machen durfte, zu Papier zu bringen.

Kuba ist eine **Diktatur, ein kommunistisches Regime** und in vielen Bereichen vom Rest der Welt isoliert. Diese Tatsachen verändern das Leben grundlegend in Kuba und deswegen unterscheidet sich das Land auch deutlich von anderen lateinamerikanischen Ländern, trotz der kulturellen Nähe.

In Kuba fehlt es an den einfachsten Dingen: Klopapier, Eier, Wasserflaschen, reife Bananen (!) sind nur einige wenige Artikel, die es sehr selten zu kaufen gibt. Es gibt keine Fahrpläne für den öffentlichen Verkehr und die Wartezeiten können zwischen 10 Minuten und 1 ½ Stunden betragen. Öffnungszeiten, Programme sowie Konzertbeginn sind nur über Mundpropaganda herauszufinden und auch dann ist es nicht gesichert, dass dies auch stimmt. Ist etwas kaputt, gibt es keinen Verantwortlichen und es wird einfach nicht repariert. Warum ich erzähle ich das alles? Damit man ungefähr ein Gefühl dafür bekommt, wie kompliziert und unvorhersehbar das kubanische Leben ist und wie es die Erwartungshaltungen, Tages - „Planung“, Motivationen und Sozialformen beeinflusst. In Kuba ist alles spontan, nichts ist „fix“, Uhrzeiten sind zur „Orientierung“ gedacht, alles ist informal oder einfach gesagt: Kuba ist einfach „*Kraut und Rüben*“

Ich bin im Instituto Superior de Arte (ISA) sehr warmherzig empfangen worden und hatte sofort das Gefühl mit Frau Sonia Ortega (Internationale Beziehungen) eine Person zu haben, an die ich mich bei Anliegen wenden kann. Auch im Anschluss wurde ich durch „Mikel“ sehr gut betreut und hatte das Gefühl, immer jemanden zu haben an den ich mich ggf. mit Sorgen oder Anliegen wenden kann. Natürlich, die organisatorischen Abläufe waren chaotisch, langwierig, unverständlich und merkwürdig. Aber zumindest gab es jemanden in diesem, vor allem am Anfang, undurchschaubaren System, an den man sich wenden konnte.

Auch das Belegen der Fächer war überhaupt kein Problem. Für „Intercambio“ – Studenten wird auch Einzelunterricht angeboten: So hatte ich in „Solfeo“ und „Musica Cubana“ jeweils eine Professorin, die mich individuell unterrichtet hat. Auch die Perkussionsstunden waren in kleinen Gruppen mit hauptsächlich ausländischen Schülern (Uruguay, USA, Cuba, Aut). Das machte es auch sprachlich einfacher den Unterricht zu folgen (mehr dazu später).

Also ja, es hat unglaublich lange gedauert, dass das Semester organisiert war, doch am Ende hatte ich

so etwas wie einen „Stundenplan“.

Normalerweise gibt es bis zu 15 Austauschstudenten, wir waren dieses Semester aber nur zu viert. So etwas wie „Welcome Day´s“, Buddy – Programs oder Erasmus - Partys gibt es nicht. Damit ist man im Socializing voll und ganz auf sich allein gestellt.

Die ISA hat ein sehr niedriges künstlerisches Niveau. Die Musiker haben zum großen Teil ein sehr hohes Niveau, schließlich studieren die besten Künstler Kubas auf dieser Universität. Doch nicht die Universität sorgt für dieses hohe Niveau, sondern die Eigeninitiative und das Engagement eines jeden Studenten. Und doch kann ich sagen, dass ich einiges in den Fächern gelernt habe – Aber nur, weil die Inhalte zum Teil komplett neu für mich waren und ich durch die sprachliche Barriere so herausgefordert war, dass ich ohnehin über das deutlich langsamere Tempo im Unterricht glücklich war.

Ich habe im **Studentenheim der ISA** gewohnt, welches sich am riesigen und schönen Campus der Universität befindet. Hier wohnen alle Studierende: Maler, Tänzer, Schauspieler, Musiker, Designer... Im Studentenheim gibt es keine Küche, keinen Aufenthaltsraum, keinen Kühlschrank. In einem Stock befinden sich bis zu 20 Zwei- bis Sechsbettzimmer mit einem Bad in denen zwei von sechs Duschen und drei von sechs Toiletten funktionieren. Das, vermutlich in den 80er Jahren errichtete, Gebäude wurde ganz offensichtlich seit dem Bau nicht mehr in Standgehalten. Die Unterbringung ist also gerade noch als „Basic“ zu bezeichnen.

Die Studenten werden im Speisesaal mit Frühstück, Mittag- und Abendessen gratis versorgt. Das Frühstück kann man jedoch kaum als Speise gelten lassen, da es sich hierbei um ein Weißbrot mit Würstchen handelt. Auch die anderen zwei Mahlzeiten bestehen immer aus Reis, Bohnen und Fleisch – Gemüse oder Gewürze sind nie zu finden. Davon abgesehen ist es meistens sehr wenig und die einzige Möglichkeit wirklich satt zu werden ist, bis zum Schluss zu warten und sich dann noch „Doble“ zu holen – Also eine zweite Portion. Das ist manchmal zeitlich nicht möglich und andererseits ist die Menge an Reis und Bohnen für den europäischen Magen auf Dauer auch nicht verträglich.

Kuba ist außerdem sehr, sehr laut. Das gilt auch für das Studentenheim. Es ist nicht ungewöhnlich, dass um 22 Uhr aus einem Zimmer laute Salsa – Musik tönt, aus dem anderen Reggaeton und am Gang übt jemand Saxofon. Zeit für sich selbst und einen Ort zum Zurückziehen – Fehlanzeige!

So kompliziert und ungemütlich diese Lebenssituation auch ist, man wird gezwungen seine Lebensroutine aufzubrechen und dadurch ergeben sich sehr viele neue, schöne Möglichkeiten. Durch die fehlende Privatsphäre ist man immer unter Leuten und „muss“ ständig sozial sein. Man wird hypersozial, was für uns Europäer anfangs richtig anstrengend ist, aber auch richtig viel Spaß macht. Es gibt auch keine Trennung mehr zwischen Übe- bzw. Arbeitszeit und Freizeit, man hat jeden Tag neue Begegnungen, ohne sie zu planen. Es ist ein komplett anderes, spannendes Lebensgefühl.

Das kubanische Spanisch ist sehr schwierig zu verstehen und hat zahlreiche Dialekte. Die dialektale Färbung ist mit dem österreichischen Deutsch zu vergleichen. Die Kubaner könne kein Englisch. Kubaner, mit denen man sich halbwegs normal auf Englisch unterhalten kann, sind Einzelphänomene. Dadurch lernt man sehr schnell Spanisch, denn man hat keine andere Wahl. Ein gewisses Spanischniveau ist zu Anfang aber schon zu empfehlen, um sich nicht nur durchkämpfen zu müssen, sondern auch Spaß an der Sprache zu haben. Das Gute: Die Kubaner wollen dich verstehen und sind durchaus geduldig. Ohne Englischkenntnisse haben sie aber ohnehin keine andere Option.

Ich habe sehr viel in Kuba gelernt und wahrscheinlich das wenigste davon über Musik. Ich wurde täglich gefordert und mit Neuem konfrontiert. Es wäre gelogen zu sagen, dass es eine einfache Zeit war: Es war durchaus schwierig und oft nicht lustig und zugleich war es genial und großartig! Es war ein Wellental der Gefühle und eine einzigartige Erfahrung, die ich nicht missen will!